

JULIA, NORLAN H.: *Man of the Word. Rahner and Asian Priesthood*. Quezon City, Philippines: Claretian Communications Foundation 2016. xvi/241 S., ISBN 978–621–8009–63–9.

Schon vor geraumer Zeit hat Karl Rahner SJ (1904–1984) in einem Vortrag gemeint und danach in verschiedenen Variationen oft wiederholt, mit dem letzten Konzil habe die Kirche aufgehört, eine europäisch-abendländische Kirche mit Exporten in alle Welt zu sein, sie sei endlich von einer potenziellen zur aktuellen Weltkirche geworden. Dass es dauert, nach Jahrhunderten eines kolonialen Exportverständnisses, bis dieser ekklesiologische Selbstvollzug sich im Klerus, in den Leitungsetagen der Kirche und in der Theologie wirksam etabliert, zeigen die zurückliegenden fünfzig Jahre seit dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils. Mit einer Internationalisierung des Kardinalkollegiums allein oder der Entsendung von begabten Studenten in europäische oder nordamerikanische Studienanstalten ist es nicht getan.

Die vorliegende Studie ist – ohne Übertreibung – ein herausragendes Beispiel für einen ebenso gelungenen wie verheißungsvollen Brückenschlag: Norlan H. Julia SJ ist bei Rahner in die Schule gegangen, nimmt dessen Argumentationsfiguren auf, bleibt aber nicht dabei stehen, indem er nur referiert, zustimmt oder ablehnt, sondern mit Rahner über Rahner hinaus denkt. Sein Buch geht auf die im Jahr 2013 am Heythrop College der University of London eingereichte, von Michael Kirwan SJ und Martin Poulson SDB betreute theologische Dissertation „The Asian Priest as Man of the Word: Karl Rahner as Starting Point for a Theology of Prophetic Ordained Ministry in Asia“ (311 Seiten) zurück. Der philippinische Jesuit unterrichtet seither Fundamentaltheologie und Dogmatik am interdiözesanen St. John Vianney Theological Seminary (SJVTS) in Cagayan de Oro, zu dessen Rektor er vor kurzem ernannt wurde. Als ehemaliger Leiter des Karl-Rahner-Archivs hat es mich immer wieder beeindruckt, wenn Nichteuropäer Rahner in München, Innsbruck, Frankfurt, London, Rom, Paris oder andernorts nicht nur (oft mühsam) studiert haben, sondern erkannten, dass es dabei letztlich unabdingbar ist, Rahner auch auf Deutsch zu lesen und sich nicht nur auf fremdsprachige Übersetzungen zu verlassen, die ganz unterschiedlicher Qualität sind und Rahners Intention manchmal in wichtigen Nuancen nicht treffen bzw. treffen können. Julia hat sich auf diesen gewiss mühevollen Weg eingelassen, und das merkt man seiner Studie an.

Die Untersuchung nimmt ihren Ausgangspunkt bei der Theologie Karl Rahners und befragt diese nach ihrer Relevanz für priesterliche Existenz im asiatischen Kontext. Im Hintergrund steht die von der „Federation of Asian Bishops’ Conferences“ (FABC) im Gefolge des Zweiten Vatikanums im Jahr 1977 formulierte Aufforderung, das Christentum in Asien, seine theologische wie pastorale Praxis, müsse ein „asiatisches Gesicht“ bekommen – eine Vision, die konkret bedeutet, dass die Verkündigung des Evangeliums in ihrem „way of thinking, praying, living, and communicating“ asiatisch(er) werden muss, weil die Zukunft des Christentums in Asien daran hängt, ob die asiatischen Kirchen ihre eigene Identität entdecken und eigenständig entwickeln (vgl. FABC Colloquium on Ministries in the Church, Hong Kong 1977). Dafür braucht es natürlich Brückenbauer, und ein solcher ist Norlan H. Julia SJ.

Das Buch ist folgendermaßen strukturiert: Auf ein instruktives Vorwort von *James H. Krueger* MM von der Loyola School of Theology in Manila (v–viii), das Inhaltsverzeichnis, Danksagungen und das Abkürzungsverzeichnis folgen eine informative Einführung (1–13) und fünf Kapitel: „The Asian World and the Asian Church“ (15–46), „Vatican II and Its Revised Theology of Priesthood“ (47–76), „Rahner’s Theology of Priesthood“ (77–109), „Asian Theological Themes: Foundations for a Theology of Asian Priesthood“ (111–155), „Priest, Man of the Word: Towards a Theology of Prophetic Ordained Priesthood in Asia“ (157–204), sowie das Resümee: „Asian Priest: Man of the Word“, „Future Tasks“, „Towards a Context-based Formation in Asian Seminaries“ (205–213). Bibliographie, Sach- und Personenregister bilden den Abschluss. Didaktisch gut aufgebaut, beginnt jedes Kapitel mit einer Einleitung und endet mit einer Zusammenfassung, auf welche die Endnoten mit Literaturnachweisen folgen.

Ausgangspunkt in Kap. 1 ist das aus der Bischofssynode über Asien (1998) hervorgegangene umfangreiche Nachsynodale Apostolische Schreiben „Ecclesia in Asia“ von 1999. Unterschiedlichkeit der Kulturen, Vielfalt der Religionen und allgegenwärtige Armut werden als die drei „Gesichter“ Asiens und seiner Völker, die zwei Drittel der Weltbevölkerung ausmachen, vorgestellt – Herausforderungen, denen die Kirche begegnen muss. Ist die Kirche „Alien or Asian?“ (25): Christentum als fremde Religion, als kleine Herde und die philippinische Kirche als atypisches Beispiel. Während in Asien insgesamt nur 7 % der Bevölkerung Christen sind, bezeichnen sich über 80 % der erwachsenen Filipinos als Katholiken. Obwohl das Konzil bereits fünfzig Jahre zurückliegt, ist die Kirche erst dabei, ihr asiatisches Gesicht zu entwickeln. Der Besuch von Papst Paul VI. in Manila 1970 und die Gründung der Konferenz der Asiatischen Bischofskonferenzen (FABC) vier Jahre später gaben Impulse, ebenso die Bischofssynode von 1998: „However, Asian churches also need to consolidate efforts to attend common challenges confronting them in various degrees according to each particular context“ (37). Als Herausforderungen genannt sind die Zunahme des Fundamentalismus, die Entwicklung echter Lokalkirchen, aber auch Klerikalismus und Priesterzentriertheit im pastoralen Dienst. Nicht so sehr äußere Bedrohungen, sondern „internal inconsistencies in ecclesiastical life, ministries, and structures“ (39) blockierten die Visionen, die auf dem Konzil, auf Konferenzen und Synoden entwickelt worden seien. Damit steht sich die Kirche, die ohnehin mit dem Handicap kämpft, „an outsider among the many religions in Asia“ (40) zu sein, selbst im Weg.

Das in Kap. 2 propagierte Modell des asiatischen Priestertums leitet sich vom Zweiten Vatikanum ab. Eingeholt und umgesetzt sind dessen Anregungen – wie andernorts – längst nicht. „Presbyterorum Ordinis“, „Optatam Totius“, „Lumen Gentium“ und „Christus Dominus“ werden als Quellen für eine Theologie des Priestertums herangezogen, auf Stärken und Schwächen dieser Konzilstexte ist aufmerksam gemacht, bevor die Sprache auf „The Unfinished Agenda of Vatican II“ (67–71) kommt. Interessanterweise stellt Julia fest, das gegenwärtige Pontifikat setze verheißungsvolle und ermutigende Zeichen der Weiterentwicklung von Rahners Konzilsvisionen (vgl. 72). Durch Debatten über die Rolle des Episkopats oder über das Verhältnis von Kollegialität und Primat, also den Status von Universal- und Lokalkirche, seien die Lehre und die Theologie des Priestertums immer wieder aus dem Blickfeld geraten, das allgemeine Priestertum aller Getauften habe so gegenüber dem Weihepriestertum den Kürzeren gezogen und Klerikalismus gefördert.

Rahners Theologie des Priestertums wird in Kap. 3 thematisiert. Julia geht dafür bis in die 1930er Jahre zurück und analysiert auch früheste ekklesiologische Schriften Rahners („Grundsakrament“), um auf die Charakteristika Kirche des Wortes, Kirche des Geistes, Kirche der Sünder und Kirche des Zweiten Vatikanums („sacramentum mundi“) zu kommen. Der Priester wird mit Rahner als Mann des Wortes und als Prophet gesehen; kritisiert werden an Rahners Vision drei Punkte: Rahners unterentwickelte Pneumatologie („in which a sustained exploration on the implications of the Spirit’s activity is lacking“: 106), die von der Befreiungstheologie gestellte Anfrage, ob seine Theologie Armut und Unterdrückung genügend berücksichtige, sowie das Verständnis der prophetischen Funktion und der Schriftbasis.

Wenn der Priester ein wirksames Zeichen von Christi Heilswillen in der Welt sein soll, muss er ein Mann des Wortes sein. Welche Voraussetzungen gibt es dafür im asiatischen Kontext? Dieser Frage geht Kap. 4 nach, indem es Schlüsselthemen der asiatischen Theologie durchbuchstabiert, um zu schauen, welche davon für eine Grundlegung einer ausformulierten kontextuellen Theologie des Priestertums in Asien tauglich sind: „Following the thought of FABC, this chapter developed the point that dialogue is the mode of mission in Asia. [...] It is the dialogue inspired by the kenotic Trinity and engages in partnership with cultures, religions and the poor“ (150).

Auf der Basis der Theologie Rahners und einer eigenständigen asiatischen Theologie in Fortführung des Konzils wird schließlich in Kap. 5, ausgehend von Rahners Grundgedanken vom Priester als Mann des Wortes, ein eigenes Modell des asiatischen Priestertums vorgestellt und entwickelt. Als Unzulänglichkeiten des bisher maßgeblichen Priesterbilds sind genannt: die mittelalterliche Vorstellung vom Kultpriester, das

konziariere Modell vom Hirten seiner Herde und das sakramental verengte Priesterbild. Im asiatischen Kontext komme es darauf an, „that the Asian churches are servants of the regnocentric Word. They are also co-learners or co-disciples with the many other learners and seekers of Divine Truth from other religious traditions in Asia“ (199f.). Interessant dabei ist eine Akzent- oder besser: eine Bedeutungsverschiebung: „Hence, that the Asian Priest is configured to act *in persona Christi capitis* is now revised as *in persona Christi servi*“ (200). Was fromm klingt, hat Brisanz. Mit Rahner sei auch der asiatische Priester ein „Mann mit dem durchbohrten Herzen“, was auf den asiatischen Kontext umgemünzt bedeute: „a heart of compassion, mercy, and solidarity with the poor and outcasts of society“ (200). Asiatisches Christentum muss sich dafür sicher noch von kolonialen Relikten befreien, im Auftreten, in Lehre (Orthodoxie) und im Leben (Orthopraxie) der Kirche.

Die Schlussüberlegungen formulieren künftige Aufgaben auf dem Weg dahin und skizzieren, was das für eine kontextuelle Ausbildung in Priesterseminarien und anderen kirchlichen Lehranstalten bedeutet.

Diese Studie zeigt, dass die Theologie Karl Rahners auch heute noch inspirierend wirken kann, ja vielleicht durch ihre Grundlagenforschung sogar unverzichtbar ist bei der Entwicklung eigenständiger Theologien. Es braucht dafür Brückenbauer wie Norlan H. Julia: Brückenbauer, die europäische Theologien kennen und damit umgehen können, die aber auch den Mut haben, ohne Komplexe lokale Theologien zu entwickeln, die sich nicht an europäischen Traditionen orientieren oder diesen, bewusst oder unbewusst, verhaftet bleiben. Das Zweite Vatikanum und die Bischofssynode von 1998 ermutigen dazu, Bischöfe wie der Primas der Philippinen, Luis Antonio Kardinal Tagle, tragen ihren Teil bei, auf der Linie von Papst Franziskus Theologinnen und Theologen zu fördern, die wie Julia zu Architekten einer Theologie werden, die das Attribut „asiatisch“ wirklich verdient und nicht nur eine mehr oder weniger originelle Kopie oder eine Imitation ist, die keine Zukunft hat. Längst ist die Zeit da, dass Europäer auch von Asiaten theologisch lernen können!

A. R. BATLOGG SJ

ZAGER, WERNER: *Entwicklungslinien im liberalen Protestantismus*. Von Kant über Strauß, Schweitzer und Bultmann bis zur Gegenwart. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2017. 414 S., ISBN 978-3-374-04989-9 (Hardback); 978-3-374-04990-5 (PDF); 978-3-374-05219-6 (EPUB); 978-3-374-05220-2 (MOBI).

In diesem Buch hat der Verf. insgesamt 16 Vorträge oder Aufsätze zusammengestellt, von denen 15 schon früher in verschiedenen Zeitschriften oder Sammelbänden zugänglich waren. In allen diesen Texten erinnert der Verf. an das Leben und das Denken einiger Gestalten der neueren Philosophie-, Theologie- und Kirchengeschichte, die darin übereinkamen, dass sie sich eine Neuinterpretation der christlichen Botschaft unter den Prämissen des neuzeitlichen Denkens zugemutet haben. Sie werden als mutige Denker dargestellt, die – wie sich im Rückblick sagen lässt – in die Vorgeschichte des Engagements von evangelischen Theologen gehören, die weiterhin den Dialog mit dem heute Denkbaren und Sagbaren wagen und dabei auch gewohnte Grenzen überschreiten. Aus den Urteilen, die der Verf. über diese Denker in diskreter, aber doch genügend deutlicher Weise abgibt, lässt sich erkennen, dass er sich selbst unter den heutigen Bedingungen auf dieser Traditionslinie verortet.

Der Verf., geb. 1959, ist außerplanmäßiger Professor für Neues Testament am Fachbereich Evangelische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main und Leiter der Evangelischen Erwachsenenbildung Worms-Wonnegau. Gleichzeitig ist er Präsident des „Bundes für Freies Christentum“. In Vorträgen und Büchern hat er sich häufig in der Perspektive der Positionen des „Bundes für Freies Christentum“ geäußert. In ihnen kommt unter heutigen Bedingungen noch einmal zum Tragen, was die Philosophen und Theologen vertreten haben, die man gewöhnlich unter der Kategorie „liberale Theologen“ zusammenfasst. Ihnen war es wichtig gewesen, dass der natürlichen Vernunft zugänglich sein müsse, was immer im Bereich Religion und Ethik vertreten wird. In den zahlreichen Vorträgen und Aufsätzen, in denen sich der Verf. mit der Geschichte der liberalen Theologie befasst hat, geht es durchgehend darum, eine motivische Kontinuität